



GUDRUN WEITBRECHT

Blutkirsche

KRIMINALROMAN

THEISS

Bevor es zu spät war, musste unbedingt das Thema Verhütung angesprochen werden. Anne wusste nicht, wem es peinlicher sein würde, ihr oder Julian.

„Notiert, sechzehn Uhr. Aber falls etwas dazwischenkommt ...“

„Ja, ich weiß, deine Verbrecher gehen vor“, entgegnete Julian und verzog beleidigt sein Gesicht.

„Ja, denn damit verdiene ich mein Geld!“, antwortete Anne. Sie fühlt sich zu unrecht angegriffen, wollte aber gleichzeitig einlenken und fragte: „Cornflakes und Orangensaft. Richtig? Und als Pausenbrot?“

„Ma! Kein Pausenbrot! Ich hole mir was aus der Cafeteria!“, entrüstete sich Julian, dabei futterte er die Frühstücksflocken in Windeseile.

„Schling nicht so und nimm dir wenigstens einen Apfel mit!“

Zärtlich wuschelte Anne Julians tiefschwarzes kinnlanges Haar, das, wenn die Sonne darauf schien, einen bläulichen Schimmer zeigte.

„Lass das“, brummte er.

Pubertät! Anne seufzte innerlich und verdrehte die Augen. Sie steckte eine Weißbrotscheibe in den Toaster und legte noch einmal eine Kaffeekapsel in die Espressomaschine.

„Ich werd' nächste Woche in der Schule essen - Oma braucht also für mich nicht zu kochen. Die Spaghetti sind bei ihr immer ganz weich.“

Den von Eltern eingerichteten Mittagstisch - Mütter und Väter kochten selbst die Mahlzeiten in der Schulküche - nahm Julian in letzter Zeit gerne in Anspruch. Anne war sich sicher, den Grund zu kennen - Julian wollte länger mit Maria zusammen sein.

Sie selbst hatte dort nur einmal gekocht. Aber als Julian regelmäßig Schulkameraden zum Mittagessen mit nach Hause nahm und ihre Mutter klagte, sie könne gar nicht so viel kochen, die Jungen würden wie die Scheunendrescher essen und ihr die Haare vom Kopf futtern, hatte Anne es nicht eingesehen, weiterhin aktiv zu bleiben. Außerdem

gab es genügend ‚Nur-Hausfrauen‘ unter den Müttern.

„Am Montag ist Elternsprechtag! Um acht. Du wolltest doch hin, um dich zu beschweren – wegen dem blöden Pauker!“, erinnerte Julian sie im Hinausgehen. Anne wusste, worum es ging. Ein Lehrer, eindeutig ein Choleriker, hatte die Angewohnheit, Schlüssel in Richtung Schülerköpfe zu werfen. Manchmal flogen auch Bücher durch die Luft. Julians Motivation und Noten in diesem Fach waren seit Anfang des Schuljahres deutlich gesunken. Dafür stand er in Englisch immer auf Eins, seine Angewohnheit, amerikanische Filme in Originalton anzusehen, zahlte sich aus. Zu etwas war das Kabelfernsehen wenigstens nützlich!

Anne nahm ihren Palm, den Handheld-Computer, den sie immer bei sich trug und der nun neben der Butter auf dem Küchentisch lag, in die Hand und tippte ihren Terminkalender an.

Für Montagabend gab es nur den einen Eintrag: ‚Schule‘. Sie drehte das Küchenradio lauter. Im Wetterbericht hieß es: sonnig – Temperatur bis zu 28 Grad. Endlich! Der April war zu nass gewesen.

Jetzt erst mal in Ruhe zu Ende frühstücken, die Zeitung durchblättern, hinterher duschen und anziehen. Sie fühlte sich mit einem Mal gut, das schöne Wetter tat sein Übriges. Vielleicht sollte sie ihren Lustkauf, das neue Kleid anziehen! Auf ihm leuchteten, wie von einem Maler hingeworfen, lange Tropfen in einem kräftigen Lachsfarben und Türkis. Der Ausschnitt war nicht zu gewagt, und das Kleid hatte kleine Ärmel. Sie hatte es sich vorgestern in einem Anfall von Leichtsinn in der kleinen Boutique in der Hirschstraße gekauft. Darüber den schwarzen Leinenblazer, damit sie das Schulterhalfter mit ihrer Heckler&Koch-P2000-Dienstwaffe, verstecken konnte. Es war Vorschrift, die Waffe bei Außeneinsätzen immer zu tragen. Damit wäre sie nicht nur fürs Dezernat, sondern auch bei eventuellen Vernehmungen seriös angezogen. Dazu die Ballerinas, keine

Strumpfhosen. Auch wenn ihre Mutter sie wieder tadeln würde: „Eine Dame zieht immer Seidenstrümpfe an!“

Anne lachte darüber. „Mama, mein letztes Paar Seidenstrümpfe habe ich bei einem Kampf mit einem Schwerverbrecher zerfetzt. Schließlich bin ich keine Dame, sondern eine hart arbeitende Frau, eine Polizistin bei der Mordkommission, die sich ihre Brötchen selbst verdient.“

Meistens verkündigte Magda ihre anderen Maxime in einem Brustton der Überzeugung, der keinen Widerspruch duldet: ‚Billige Kleidung ist zu teuer. An den Schuhen erkennst du einen Herren. Die Gabel wird zum Mund geführt und nicht umgekehrt‘. Anne war mit diesen Lebensweisheiten groß geworden.

Noch einmal tippte Anne ihren Terminkalender an. Für heute, Samstag stand: zehn Uhr: Nach Mutter Marlene sehen! Den Besuch im Pflegeheim bei ihrer Ex-Schwiegermutter schob sie schon lange genug vor sich hin.

Aber bis dahin hatte sie noch über zwei Stunden Zeit.

Alberts Bronchien piffen wie die alten Dampflok, die er, bis der Güterbahnhof in Bad Cannstatt vor zwanzig Jahren geschlossen wurde, rangiert hatte. Die Pollen von Haselnuss und Birke flogen. Sein Asthma plagte ihn wieder besonders schlimm. Während er marschierte, brannte zu allem Überfluss die Vormittagssonne erbarmungslos auf ihn herab. Er besaß ein kleines Haus in der Brandgasse im Kern von Alt-Feuerbach. In dem Häuschen war alles niedrig, eng: Unter den Türzargen musste er den Kopf einziehen. Auch das Stückchen Erde davor schien eher etwas für Zwerge zu sein, anbauen konnte man auf ihm nichts. Und so wurde er Schrebergärtner. Vierzig Jahre hatte er schon seinen Garten in der ‚Kirschblüte‘. Der Weg dorthin hatte sich seitdem, bis auf einen Neubau aus den Achtzigerjahren, nicht viel verändert.

Albert erreichte die Grünewaldstraße, die zum Killesberg und Kräherwald führte. Den notdürftig geflickten Straßenbelag und die Schlaglöcher umging er, stützte sich dabei auf seinen Stock und gönnte sich eine Pause.

Die Stadtausläufer von Feuerbach im Rücken und das Botnanger Tal zur Rechten ging es nun bergauf. Albert erreichte die linker Hand liegenden umzäunten Privatgärten mit den zu Wohnhäusern umgebauten, ehemaligen Lauben. Diese bildeten, wie der schmale Mischwald zur Rechten, die Grenze zu den Kleingärten. Seine Parzelle, die Nummer 10, lag zwar am Hauptweg der Anlage, er konnte sie aber auch über einen schmalen Waldpfad erreichen.

Albert zog ein blaukariertes Stofftaschentuch aus seinem abgeschabten Cordsakko, das er später gegen eine grüne Gärtner-Joppe tauschen würde, und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. Dabei rutschte seine Brille nach vorne auf die Nasenflügel. Er rückte sie zurecht. Eigentlich brauchte er eine neue. Aber für gute Brillengläser musste man eine Menge zuzahlen, und das ging momentan nicht. Dafür hatte seine Gertrud aber eine schöne Beerdigung gehabt.

„Es isch jedes Jahr wärmer. No net a mol zehn Uhr ond scho übr zwanzik Grad! On schwül iss au no! On des om 9. Mai!“, brummte Albert vor sich hin.

Dieses Jahr hatten die Tulpen und Narzissen ihre Köpfe schon im Februar weit aus der Erde herausgestreckt. Im März fror es erneut, im April ging ein schrecklicher Sturm mit Hagelschauer nieder, der aber seinen Garten und die Anlage auf wundersame Weise verschont hatte. Kaum schien die Sonne, schon sah es aus, als wuchsen alle Pflanzen gleichzeitig. Forsythie und Obstbäume standen in Blüte. Der Flieder duftete, rote Zierapfelbüsche leuchteten, vereinzelte Magnolien- und

Kirschbäume verströmten schon von weitem ihren betörenden Duft. Sie ließen Alberts Gärtnerherz höher schlagen. Sein Lieblingsspruch hieß: „Der Frühling ist die schönste Zeit im Gartenjahr.“

Hoffentlich erwischt uns nicht die ‚Kalte Sophie‘ mit Nachtfrost. Vom 13. bis 15. Mai ist es kritisch. Dann ist die ganze Pracht dahin, und wenn bis dahin die Bienen nicht fliegen und bestäubt haben, gibt’s mal wieder kein Steinobst, überlegte Albert nun.

Seine Gertrud hatte aus den Kirschen immer so leckere Marmelade gekocht. Ein Grund mehr, sie zu vermissen.

Albert betrachtete sorgenvoll die Entwicklung der vermehrt weltweit auftretenden Wetterkapriolen. Tornados in Deutschland, das hatte es früher nie gegeben! Aber wie es aussah, würde es kein Einzelfall bleiben. Wahrscheinlich hing es mit der globalen Erwärmung zusammen.

Ich sollte mal den Lorenz Tressel besuchen. War erst seit kurzem Mitglied. Komischer Kauz, der Lorenz, ein Eigenbrödler, nicht unfreundlich, aber oft kurz angebunden. Vielleicht kann ich ihn überreden, mit mir ein Gläschen ‚Feuerbacher Berg‘ zu trinken und dabei über die Klimaveränderung zu reden, überlegte Albert.

Lorenz musste sich in Wetterdingen gut auskennen, er besaß auf seiner Parzelle eine private Wetterstation, die er mit Sonnenkollektoren betrieb. Das Bundeskleingartengesetz erlaubte Sonnenkollektoren. Er hatte gehört, dass Lorenz Mitglied in der Vereinigung Europäischer Hobby-Meteorologen war und in ständigem Austausch mit anderen Wetterfröschen stand.

Albert selbst hielt sich mehr an die Vorhersagen des Bauernkalenders. Nur trafen sie in letzter Zeit immer seltener zu.

Gerade kam ihm Mike Fink in seinem schwedischen Auto entgegen,